

## **Geleitwort**

Die vorliegende Studie von Erna Dosch setzt sich mit den zentralen gerontologischen Fragestellungen auseinander, wie Professionelle und Laien psychisch erkrankte alte Menschen sehen, wie sie mit ihnen bei ihrer Arbeit bzw. im Alltag umgehen und wie sie im Netzwerk arbeiten. Es gibt nur wenige empirische Studien, die sich mit dieser Themenstellung auseinandersetzen.

Die Verfasserin legt ihrer Arbeit drei theoretische Konzepte zugrunde: Altersbilder, Stigmatisierungsansatz und Netzwerkentwurf. Nach der Beschreibung des aktuellen Forschungsstandes arbeitet sie ihre eigenen Fragestellungen heraus und befragt anhand des problemzentrierten Interviews nach Witzel, Laien und Professionelle in sieben leitfadengestützten Interviews. Nach der Einzelanalyse erfolgt eine fallvergleichende Analyse zu einem entwickelten Kategorienschema, das Sichtweisen, Reaktionen, Verhaltensweisen, Handlungsstrategien und wahrgenommene Strukturbedingungen umfasst.

Die Untersuchung zeigt, dass auch professionell Tätige Schwierigkeiten im Umgang mit psychisch erkrankten alten Menschen haben. Unterschiedliche Rollenpositionen, die sich aus den verschiedenen Aufgaben der Professionellen und Laien ergeben, haben Auswirkungen auf die verschiedenen Sichtweisen und Interessen der Befragten. Dies ist insbesondere für die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der sozialen Altenarbeit von Relevanz. Es wird deutlich, wie wichtig die Reflexion über die eigene Einstellung und das eigene Handeln ist und welche Macht durch Sichtweisen und Handlungsstrategien von den im System Tätigen ausgeübt werden kann. Dies gilt explizit für die involvierten Berufsgruppen. Oft sind strukturbedingte Probleme des Versorgungssystems, z.B. die unzureichende Finanzierbarkeit von Betreuungsleistungen, Ursache für Empfindungen des Versagens, die sich auf der persönlichen Ebene in Konflikten bei der Zusammenarbeit niederschlagen.

In der Arbeit wird die Wichtigkeit des Ausbaus und der Schaffung von sozialen Netzwerken als Handlungsstrategie für psychisch kranke alte Menschen deutlich. Netzwerke können und dürfen staatliche Defizite im Versorgungssystem nicht ausgleichen, sie haben jedoch wertvolle präventive Effekte und tragen u.a. auch zur Milderung von vorhandenen Strukturdefiziten bei.

Psychische Erkrankungen dürfen kein Tabu mehr sein, weshalb eine flächendeckende Aufklärung erforderlich ist. Aufgrund der zu erwartenden demographischen Entwicklung ist eine größere Sensibilisierung der Bevölkerung für dieses Thema notwendig. Weshalb zu einer Veränderung des eher negativen Altersbildes bereits in Schulen durch entsprechende Projekte beigetragen werden kann. In der Praxis werden solche Interventionen, wenn auch nur in Einzelfällen, bereits erprobt.

Gertrud M. Backes